

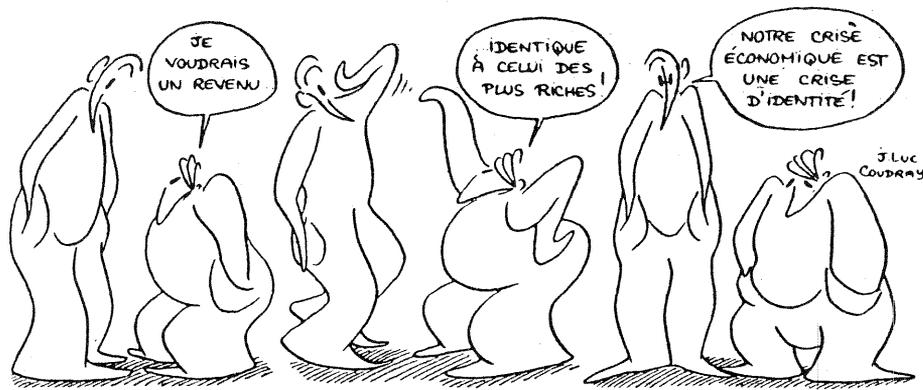
Neoliberalismus: Die Gefahr der Zukunft

Ein Gespenst geht um in Europa, und wenn wir hier von Gespenst reden, so ist dies keine reine Metapher, sondern es ist das Gespenst eines ehemaligen Lebendigen und für tot geglaubten, nämlich das Gespenst des wilden anarchischen Liberalismus, der unter dem Namen Neo-Liberalismus vehementer als Anarchisten gegen den Staat wettet.

Diese neue Ideologie hat als Vorbild die Vereinigten Staaten des Ronald Reagan, und zieht ihre argumentative Kraft vor allem aus dem Mißerfolg des "socialisme à la française". Es dürfte uns demnach nicht verwundern, wenn die führenden Ideologen des Neoliberalismus vor allem in Frankreich anzutreffen sind, wenigstens was Europa angeht.

Verlangt wird vor allem ein Rückzug des Staates aus der ökonomischen Konkurrenz. Die Unternehmer

sollen eine völlige Freiheit innerhalb ihrer Unternehmen erhalten: Freiheit zu entlassen, Freiheiten auf steuerlicher Ebene, usw. Nachdem schon im 17. Jahrhundert Hobbes den Staat erklärt hatte als ein Mittel, um die anarchisch konkurrierenden und sich zerstörenden Individuen sowie die aus diesen Individuen bestehende Gesellschaft funktionsfähig und am Leben zu erhalten, nachdem die Bourgeoisie also im 19. Jahrhundert den Staat in die Hand genommen hatte, als Machtinstrument, um die aufsteigende Arbeiterklasse zu unterdrücken und die imperialistischen Ziele des Kapitals zu verwirklichen, will sie jetzt diesen Staat nicht mehr, weil er seinen Zweck nicht erfüllt, oder besser, weil er für den Profit - das einzige Objekt der Bourgeoisie - ein Hindernis ist, und nicht mehr sosehr die Bourgeoisie gegen die Arbei-



in: La Croix 31.10.-2.11.82

terklasse schützt als vielmehr die Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie und das Kapital sowie deren Profitsucht. Was der Neoliberalismus vor allem angreift ist der sog. 'Wohlfahrtsstaat' (welfare state).

Was diesen Angriff ausgelöst hat, ist eine tiefe Krise des kapitalistischen Systems, besonders in Europa. Wegen der Konkurrenz Japans und der Vereinigten Staaten findet das europäische Kapital immer mehr Schwierigkeiten, sich zu verwerten. Außerdem ist bei uns auf dem Kontinent die Maschinenarbeit noch nicht so verbreitet wie in den beiden genannten Ländern. Dann bleibt noch hervorzuheben, daß das soziale Netz unserer Gesellschaften viel enger geknüpft ist als das Amerikas oder Japans.

Nun darf man natürlich fragen, wieso ich gegen den Neoliberalismus bin, insofern ja auch im Sozialismus die Rede ist vom 'Aussterben' des Staates,

Dazu folgendes: Der Staat kann nur 'aussterben', wenn ihm eine funktionsfähige humane Gesellschaft gegenübersteht, und diese Gemeinschaft progressiv die staatlichen Funktionen übernimmt, womit das Politische ins Soziale mündet. Solange dies nicht der Fall ist, ist der Staat ein notwendiges Übel, aber er soll vor allem ein Übel sein für das Kapital. In Hochkonjunkturzeiten braucht der Staat kaum in die Ökonomie einzugreifen, insofern dann gewöhnlich die Unternehmen - intern - funktionieren, und dadurch genug Arbeit gegeben ist. In Krisenzeiten aber - und in einer solchen befinden wir uns - soll der Staat in erster Linie das wilde und blinde Getue des Kapitals zügeln und versuchen, die Rechte durchzusetzen, die er so groß auf seine Fahnen schreibt (Recht auf Arbeit, Recht auf freie Entwicklung ...). Und dies umso mehr als diejenigen, die die Staatsgeschäfte führen von der Gesellschaft von den Individuen gewählt wurden, und somit nicht mehr nur - wenigstens offiziell - die Interessen der Bourgeoisie vertreten. Fordern, daß der Staat sich aus der Ökonomie zurückzieht, bedeutet in unserer Epoche fordern, daß eine Form der Gemeinschaft - wie begrenzt sie auch immer sein mag, den Anspruch auf Demokratie und Repräsentativität kann sie jedenfalls stellen - zurücktritt vor der absoluten Anarchie der blinden Marktgesetze. Daß damit der Weg für einen starken, sprich totalitären Staat geebnet wird, ist nicht nur dialektische Denkspielerei, sondern eine wirklich bestehende Gefahr. Denn läßt man wieder die Gesetze des Marktes walten, i. e. der reinsten profitsüchtige Individualismus. So katapultieren wir uns wieder einige Jahrhunderte zurück und stoßen auf den 'Leviathan', insofern objektiv wieder quasi dieselben gesellschaftlichen - oder sollte man etwa ungesellschaftlichen sagen - Verhältnisse sich einstellen werden, wie die, die Hobbes dazu geführt haben, seinen absoluten Staat abzuleiten.

Der heutige Leviathan wäre ein Staat, der die gesellschaftlichen Freiheiten einschränkt oder abschafft (man denke an derartige Projekte in Portugal oder Großbritannien), die Freiheiten der Industriebesitzer jedoch bis ins Maßlose steigert; ein Staat, der den Arbeitslosen eine minimale oder keine Unterstützung gibt, dabei aber mit Millionen den Profit des Kapitals steigern hilft; ein Staat, der sich wieder in den Kolonialismus einläßt und nach einem neuen Imperialismus strebt, i. e. ein Staat des Krieges.

Vielleicht sehen viele der heutigen Neoliberalen nicht, welche möglichen Gefahren hinter ihren Theorien stehen, oder sie wollen sie nicht sehen. Doch wenn wir 'Gefahren' sagen, so handelt es sich um Gefahren für die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten; für das Kapital ist es eher ein Segen, denn es findet hierin wieder einen neuen Schwung, eine neue Jugend, leitet aber damit möglicherweise wieder ein Zeitalter der Barbarei ein.

Daß damit auch die subjektiven und objektiven Bedingungen einer Revolution gegeben sein können, ist ein Schimmer Hoffnung, aber zugleich ruft dies auch eine gewisse Angst hervor, und Enttäuschung, nachdem wir ein Stadium erreicht hatten, in unseren westlichen Gesellschaften, wo ein 'friedlicher' Übergang zum Sozialismus möglich geworden war.

Schlußfolgerung: Es gilt die individualistische und rein profitorientierte 'Philosophie' des Neoliberalismus mit aller Klarheit aufzudecken und zu bekämpfen, und dies auf allen Ebenen. Zugleich aber muß eine neue Gesellschaftsform gedacht - oder besser: wiedergedacht - werden, in der alle Individuen sich frei entwickeln können, und zwar in allen Bereichen, und als bewußte Mitglieder einer Gemeinschaft, in der und für die sie sich entwickeln.

An diese einerseits kritische, andererseits konstruktive Aufgabe sollten sich alle demokratischen Kräfte beteiligen, und vielleicht sogar an erster Stelle die progressiven Christen, denn der Apostel des Neoliberalismus, jenseits des Atlantiks, beruft sich auf das Christentum.

"J'ai toujours pensé que cette terre sacrée avait été mise à part, pour des raisons hors du commun; qu'une volonté divine avait à dessein placé cet immense continent entre deux océans, pour qu'il soit découvert par des hommes venus de tous les coins de la Terre, épris de foi et de liberté. Nos pionniers ont demandé à Dieu de manifester sa volonté dans notre vie de tous les jours, pour que l'Amérique soit le pays de la moralité, de l'équité et de la liberté." (Ronald Reagan)

Der Neoliberalismus ist nicht weit entfernt von der 'Gott mit uns' - Ideologie.

Campagna Norbert